



WOCHENINFORMATION DER STIFTSPFARRE

MARIA KIRCHBÜCHL-ROTHENGRUB

Pfarrmoderator P. Mag. Charbel Schubert O.Cist.

Pfarrgasse 9, A-2732 Willendorf am Steinfeld

☎ 02620/2228 📞 06767143166

✉ pfarre.Kirchbuechl@katholischekirche.at 🌐 www.kirchbuechl.at

Liebe Pfarrgemeinde!

Laetare Jerusalem (Freue dich, Jerusalem!) mit diesen Worten beginnt die heilige Messe des vierten Fastensonntages und zeigt uns, dass die Mitte der Fastenzeit überschritten und dieser Tag deshalb einen fröhlicheren, tröstlichen Charakter hat, da das Osterfest näher rückt. In dieser außergewöhnlichen Situation in der wir seit der letzte Woche, aufgrund der Bedrohung durch den Corona-Virus leben will ja keine Freude aufkommen. Der Kontakt zu lieben Menschen, unsere Bewegungsfreiheit, die verschiedenen Freizeitangebote in Kultur und Sport, und nicht zuletzt die Möglichkeit, die heilige Messe mitzufeiern und die heilige Eucharistie zu empfangen ist uns genommen. Ein Virus den wir mit dem bloßen Auge nicht sehen können bewirkt das alles. Beim „nicht sehen können“ sind wir auch schon im Evangelium des heutigen Sonntags. Jesus sah einen Mann der seit seiner Geburt blind war. Jesus sah ihn an, seine Jünger scheinen das zu bemerken und fragen; wer ist schuld daran das er blind geboren wurde, er selbst oder seine Eltern. Jesus stellt nicht die Frage nach der Schuld, sondern will das Heil der Menschen. Er bestrich die Augen des Mannes mit Teig und trägt ihm auf sich im Teich Schiloach zu waschen. Der Mann ging fort wusch sich und kam sehend zurück. Jesus sah ihn, berührte ihn, sprach ihn an und der Gehorsam des Mannes bewirkte das Wunder. Mir fällt dabei auf, dass sich sowohl Jesus als auch der zuerst blinde und später sehende Mann gar nicht wirklich auf die Diskussionen mit den Pharisäern einlassen. Wunderbar pragmatisch sagt der jetzt Sehende: „Ob er ein Sünder ist, weiß ich nicht. Nur das eine weiß ich, dass ich blind war und jetzt sehen kann.“ Seine Konkretheit und seine Dankbarkeit über die neue Lebensqualität sind befreiend. Und Jesus selber lässt sich auch kaum auf die Kontroverse ein. Er schaut auf den Mann – auf dessen Sehen und Glauben. Auch der Mann hat erkannt, dass Jesus nicht einfach ein Wunderheiler ist, sondern er sagt: „Er ist ein Prophet.“ Da geht es nicht mehr nur um Sehen, da geht es auch um ein tiefes Erkennen dessen, der ihm da begegnet ist. Das nennt man den Glauben. Paulus beschreibt den Glauben an Jesus in seinem Brief an die Epheser mit dem Wort „Licht“. Jesus ist das Licht der Welt. Wenn wir an Jesus glauben, wenn wir Jesu annehmen als unseren Herrn, wenn wir seine Worte annehmen, wenn wir eine Beziehung mit Jesus eingehen und diese auch pflegen durch Gebet, durch Gottesdienste, durch Werke der Liebe, dann leben wir im „Licht des Herrn!“ Wir leben im „Licht“, wenn wir glauben, wie sehr wir von Gott angenommen und geliebt sind. Wir leben im Licht, als „Kinder des Lichtes“ wenn wir die Mitmenschen annehmen als Söhne und Töchter Gottes, auch dann, wenn wir uns mit ihnen schwertun. Wir leben im Licht, wenn wir an das Ziel glauben, einmal in der Liebe Gottes zu leben. Unser Leben bekommt durch den Glauben, durch Jesus einen neuen Sinn, eine neue Orientierung. Jesu lehrt uns, unser Leben, diese Welt und vor allem unsere Mitmenschen mit den Augen Gottes anzusehen. Gott schaut auf das Herz des Menschen. Viele sträuben sich gegen den Glauben und jeder, der an Jesus glaubt, wird von ihnen verstoßen. Doch wer zu dem steht was er mit Jesus erlebt hat findet immer mehr zum Glauben an Jesus und bekennt Jesus als den Menschensohn den Heiland der Welt.

In jener Zeit sah Jesus einen Mann, der seit seiner Geburt blind war. Da fragten ihn seine Jünger: Rabbi, wer hat gesündigt? Er selbst? Oder haben seine Eltern gesündigt, so dass er blind geboren wurde? Jesus antwortete: Weder er noch seine Eltern haben gesündigt, sondern das Wirken Gottes soll an ihm offenbar werden. Wir müssen, solange es Tag ist, die Werke dessen vollbringen, der mich gesandt hat; es kommt die Nacht, in der niemand mehr etwas tun kann. Solange ich in der Welt bin, bin ich das Licht der Welt. Als er dies gesagt hatte, spuckte er auf die Erde; dann machte er mit dem Speichel einen Teig, strich ihn dem Blinden auf die Augen und sagte zu ihm: Geh und wasch dich in dem Teich Schiloach! Schiloach heißt übersetzt: Der Gesandte. Der Mann ging fort und wusch sich. Und als er zurückkam, konnte er sehen. Die Nachbarn und andere, die ihn früher als Bettler gesehen hatten, sagten: Ist das nicht der Mann, der dasaß und bettelte? Einige sagten: Er ist es. Andere meinten: Nein, er sieht ihm nur ähnlich. Er selbst aber sagte: Ich bin es. Da fragten sie ihn: Wie sind deine Augen geöffnet worden? Er antwortete: Der Mann, der Jesus heißt, machte einen Teig, bestrich damit meine Augen und sagte zu mir: Geh zum Schiloach, und wasch dich! Ich ging hin, wusch mich und konnte wieder sehen. Sie fragten ihn: Wo ist er? Er sagte: Ich weiß es nicht. Da brachten sie den Mann, der blind gewesen war, zu den Pharisäern. Es war aber Sabbat an dem Tag, als Jesus den Teig gemacht und ihm die Augen geöffnet hatte. Auch die Pharisäer fragten ihn, wie er sehend geworden sei. Der Mann antwortete ihnen: Er legte mir einen Teig auf die Augen; dann wusch ich mich, und jetzt kann ich sehen. Einige der Pharisäer meinten: Dieser Mensch kann nicht von Gott sein, weil er den Sabbat nicht hält. Andere aber sagten: Wie kann ein Sünder solche Zeichen tun? So entstand eine Spaltung unter ihnen. Da fragten sie den Blinden noch einmal: Was sagst du selbst über ihn? Er hat doch deine Augen geöffnet. Der Mann antwortete: Er ist ein Prophet. Die Juden aber wollten nicht glauben, dass er blind gewesen und sehend geworden war. Daher riefen sie die Eltern des Geheilten und fragten sie: Ist das euer Sohn, von dem ihr behauptet, dass er blind geboren wurde? Wie kommt es, dass er jetzt sehen kann? Seine Eltern antworteten: Wir wissen, dass er unser Sohn ist und dass er blind geboren wurde. Wie es kommt, dass er jetzt sehen kann, das wissen wir nicht. Und wer seine Augen geöffnet hat, das wissen wir auch nicht. Fragt doch ihn selbst, er ist alt genug und kann selbst für sich sprechen. Das sagten seine Eltern, weil sie sich vor den Juden fürchteten; denn die Juden hatten schon beschlossen, jeden, der ihn als den Messias bekenne, aus der Synagoge auszustoßen. Deswegen sagten seine Eltern: Er ist alt genug, fragt doch ihn selbst. Da riefen die Pharisäer den Mann, der blind gewesen war, zum zweiten Mal und sagten zu ihm: Gib Gott die Ehre! Wir wissen, dass dieser Mensch ein Sünder ist. Er antwortete: Ob er ein Sünder ist, weiß ich nicht. Nur das eine weiß ich, dass ich blind war und jetzt sehen kann. Sie fragten ihn: Was hat er mit dir gemacht? Wie hat er deine Augen geöffnet? Er antwortete ihnen: Ich habe es euch bereits gesagt, aber ihr habt nicht gehört. Warum wollt ihr es noch einmal hören? Wollt auch ihr seine Jünger werden? Da beschimpften sie ihn: Du bist ein Jünger dieses Menschen; wir aber sind Jünger des Mose. Wir wissen, dass zu Mose Gott gesprochen hat; aber von dem da wissen wir nicht, woher er kommt. Der Mann antwortete ihnen: Darin liegt ja das Erstaunliche, dass ihr nicht wisst, woher er kommt; dabei hat er doch meine Augen geöffnet. Wir wissen, dass Gott einen Sünder nicht erhört; wer aber Gott fürchtet und seinen Willen tut, den erhört er. Noch nie hat man gehört, dass jemand die Augen eines Blindgeborenen geöffnet hat. Wenn dieser Mensch nicht von Gott wäre, dann hätte er gewiss nichts ausrichten können. Sie entgegneten ihm: Du bist ganz und gar in Sünden geboren, und du willst uns belehren? Und sie stießen ihn hinaus. Jesus hörte, dass sie ihn hinausgestoßen hatten, und als er ihn traf, sagte er zu ihm: Glaubst du an den Menschensohn? Der Mann antwortete: Wer ist das, Herr? Sag es mir, damit ich an ihn glaube. Jesus sagte zu ihm: Du siehst ihn vor dir; er, der mit dir redet, ist es. Er aber sagte: Ich glaube, Herr! Und er warf sich vor ihm nieder. Da sprach Jesus: Um zu richten, bin ich in diese Welt gekommen: damit die Blinden sehend und die Sehenden blind werden. Einige Pharisäer, die bei ihm waren, hörten dies. Und sie fragten ihn: Sind etwa auch wir blind? Jesus antwortete ihnen: Wenn ihr blind wärt, hättet ihr keine Sünde. Jetzt aber sagt ihr: Wir sehen. Darum bleibt eure Sünde. (Joh 9, 1-41)

Liebe ist ...

Manchmal frage ich mich, woher ich damals den Mut und die Kraft hergenommen habe – als der Engel zu mir kam und mir verkündete, dass ich die Mutter des Gottessohnes werden würde. Ich habe Ja gesagt – woher kam der Mut? Ich glaube, ich habe Ja gesagt aus einem tiefen Vertrauen zu Gott: Dass seine Entscheidung richtig ist und auch für mich gut sein wird. Es gab später manche Momente, wo

ich daran gezweifelt habe, ganz besonders natürlich, als ich Jesus tot im Arm hielt. Doch Gott hat durch die Auferstehung meines Sohnes bewiesen, dass ich zu Recht vertraut habe. Und woher kam mein Vertrauen? Ich glaube, seine Wurzel ist die Liebe. Das habe ich in meiner Beziehung zu Josef erfahren. Viel wurde ihm zugemutet, doch nie habe ich das Vertrauen zu ihm und er sein Vertrauen zu mir verloren. Weil wir uns liebten. Und

in dieser Liebe war die Liebe Gottes lebendig. Denn er hat uns immer wieder die Kraft gegeben, ihm und einander zu vertrauen. Liebe heißt, sich zu vertrauen auch dann, wenn alles Äußere gegen das Vertrauen spricht. Vertrauen zu Gott und Vertrauen zu einem Menschen. Und aus dieser Liebe heraus kann ich Ja sagen – zu dem Weg, den Gott für mich wählt. Zu dem Weg, den ich mit einem Menschen zusammen gehen möchte.

Eure Maria



Foto: Peter Kane

Verkündigung des Herrn: "Du wirst ein Kind empfangen!"

Wie muss sich Maria in diesem Moment gefühlt haben: Ein Engel tritt ihr gegenüber, einer jungen Frau aus Nazareth, verlobt mit dem Zimmermann Josef, und verkündet ihr: "Fürchte dich nicht, Maria; denn du hast bei Gott Gnade gefunden. Du wirst ein Kind empfangen, einen Sohn wirst du gebären: dem sollst du den Namen Jesus geben." Diesen Moment, in dem Maria erfährt, dass sie auserkoren ist, Gottes Sohn zur Welt zu bringen, feiern Christen heute unter dem Namen "Verkündigung des Herrn" am 25. März - und damit genau neun Monate vor Weihnachten, dem Fest der Geburt Jesu. Als Gebetseinladung erfolgt in der Regel morgens, mittags und abends das Angelusläuten. Das Gebet: „Der Engel des Herrn“; beinhaltet die meditative Betrachtung der Menschwerdung Gottes, der die Verkündigung des Erzengels Gabriel an Maria vorangeht.

Kreuzweg

Am Sonntag beten wir normaler Weise gemeinsam in der Pfarrkirche den Kreuzweg und ein einmal den großen Kreuzweg um den Kirchbüchl. Nach einer Überlieferung wollten die Bewohner der Gemeinde Höflein, weil sie im II. Weltkrieg von allzu großen Schäden bewahrt blieben, einen Kreuzweg am Kirchbüchl errichten und ihm zum Danke betend gehen. In dieser außergewöhnlichen Situation in der wir seit der letzte Woche, aufgrund der Bedrohung durch den Corona-Virus leben lade ich sie ein das Gelübte zu erfüllen. Jesus lehrte seine Jünger beten. Sein Leben war auch in den Zeiten der Bedrängnis und im Angesicht des Todes von einer lebendigen Beziehung zum Vater geprägt. Auch wir können aus der Betrachtung des Kreuzweges Kraft, Hoffnung und Zuversicht schöpfen. **Wir können ihn nicht gemeinsam beten, aber jeder für sich oder auch zu Hause**

Die Österreichische Bischofskonferenz hat die für den kirchlichen Bereich geltenden Maßnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie bekräftigt und konkretisiert. In einer am Donnerstag beschlossenen und am Freitag veröffentlichten Erklärung wird nochmals verbindlich festgehalten, dass bis auf Weiteres alle öffentlichen Gottesdienste und religiöse Versammlungen untersagt sind und abgesagt werden. Daher hat die Bischofskonferenz entschieden, dass die Erstkommunionen und Firmungen verschoben werden. Alle öffentlichen Gottesdienste und religiöse Versammlungen sind zwar bis auf Weiteres untersagt, Pfarrkirchen sollen aber auch in der Zeit restriktiver Ausgangsbeschränkungen als "Orte der Hoffnung" nach Möglichkeit offen gehalten werden, heißt es in der Erklärung. Die Kirchen stünden allen Menschen für das individuelle Gebet zur Verfügung und seien damit "Teil einer seelischen Grundversorgung zum Wohl der gesamten Bevölkerung", halten die Bischöfe fest. Die Bischöfe entbinden die Gläubigen von der Sonntagspflicht. "Die Eucharistiefeier darf und soll von den Priestern stellvertretend für die Anliegen der Welt und der Gemeinde gefeiert werden", heißt es wörtlich. Die Gläubigen sollen über die Medien den Sonntagsgottesdienst mitfeiern und die Angebote des ORF, anderer Medien und der Kirche dafür nützen.

Die Erklärung im Wortlaut

https://www.katholisch.at/dl/rNNuJmoJKKnMJqx4KJKJKJKkOkmK/2020_03_19_Presseerkl_rung_Bischofskonferenz_Wort_zur_Coronakrise.pdf

Die Bischöfe entbinden von der Sonntagspflicht. Die Eucharistiefeier darf und soll von den Priestern stellvertretend für die Anliegen der Welt und der Gemeinde gefeiert werden. Die Gläubigen sollen über die Medien den Sonntagsgottesdienst mitfeiern und die Angebote des ORF, anderer Medien und der Kirche dafür nützen.

Ich werde wochentags um 18:30 Uhr in der Thomaskapelle eine Messe und sonntags um 10:00 Uhr auf dem Kirchbüchl feiern.

Zünden wir zu Hause eine Kerze an und verbinden uns im Gebet auch wenn wir physisch nicht zusammen sitzen.

Die Thomaskapelle wird ganztägig geöffnet bleiben, um Ihnen die Möglichkeit zum Gebet zu geben. Kommen Sie auf ihren Spaziergang vorbei um Kraft und Zuversicht zu schöpfen!

Auch wenn Sie Zuspruch oder Ansprache brauchen, scheuen Sie sich nicht mich telefonisch zu kontaktieren!

(02620) 2228

(0676) 714 31 66

„Schaut auf Gott und schaut auf euch“

**Ich wünsche Ihnen einen gesegneten Sonntag,
eine gute Woche und dazu den Segen des Herrn.**

P. Charbel Schubert OCist